

Wieder interessante Kassenobligationen

Das Zinsniveau hat sich erwartungsgemäss nach oben bewegt. Auch die Renditen im Sektor der Kassenobligationen, der wichtigsten Sparform vieler vorsichtiger Anleger, haben einen Zacken zugelegt.

Maximilian Reimann

Ich kann eingangs nur wiederholen, was ich defensiv eingestellten Sparern und Anlegern schon seit Wochen und Monaten geraten habe, nämlich «Augen auf» auf die Zinsentwicklung bei den Kassenobligationen. Keine Anlagen unter 3% und keine längere Bindung als 5 Jahre, das war meine Devise. Bei der Hypothekbank Lenzburg (HBL) beispielsweise ist das nun problemlos der Fall.

Per 16. Juni hat die Hypo Lenzburg ihre KO-Sätze deutlich erhöht. Schon für die 4-jährigen Tranchen gibt es nun 3%, für 8-jährige gar 3,25%. Damit hat die HBL die Bank Coop als vermutlich bisherige Spitzenreiterin abgelöst. In den nächsten Wochen werden die Leaderwechsel an der Zinsspitze zur Tagesordnung gehören.

Seit Jahren haben wir ein solches Niveau nicht mehr gehabt, auch wenn es im langjährigen Schnitt immer noch tief ist. Die Frage liegt folglich auf der Hand: Soll man sich mit 3% auf vier Jahre zufrieden geben oder die Hand nach den 3,25% ausstrecken, die es bei 8-jähriger Bindung absetzt? Für mich ist die Antwort klar. Bei steigendem Zinsniveau darf man nicht auf lange Laufzeiten setzen. Vier Jahre sind genug. Denn wer weiss schon, wo das Zinsniveau bei der Rückzahlung im Jahre 2011 liegt? Also lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach!

Oder eher auf HBL-Aktien setzen?

Ende Mai hat die Aktie der Hypo Lenzburg zu einem fulminanten Kursfeuerwerk angesetzt. Innert kürzester Zeit kletterte der Kurs an der Börse von 4500 auf 6000 Franken. Wer dabei war, und darunter befinden sich immerhin über 6000 Kleinaktionäre aus der

engeren Region, erzielte Gewinne, wie sie bei Nebenwerten unüblich sind. Was steckt dahinter und soll man die Gunst der Stunde für weitere Käufe oder für Gewinnrealisationen nutzen?

Sicher ist, dass ein Kaufvolumen von bloss 1500 von insgesamt 72000 HBL-Aktien diesen markanten Kursanstieg bewirkt und dass das hohe Kursniveau auch in den Tagen danach gehalten hatte. Deshalb würde ich mit Verkäufen zurückhaltend sein. Zukäufe drängen sich für bisherige Aktionäre aber auch nicht auf. Sie sind ja bereits dabei. Denkbar ist, dass die HBL-Aktien wegen der Enge des Marktes für einige Zeit zum Spielball von Spekulanten werden könnten. Wer gewieft und risikotauglich ist, kann das Spiel mitmachen. Der vorsichtige Anleger zieht jedoch die Kassenobligationen vor. Er weiss dann, dass er in vier Jahren auf sichere 12% kommt. Zwar nicht mehr, aber ohne jegliches Risiko auf Kursverluste, die selbst bei erstklassigen Aktien nie ausgeschlossen sind!

Energiekosten senken und Steuern sparen!

Für viele Leute gehört das Wohnen in eigenen vier Wänden weiterhin zu den prioritären Lebenszielen. Steuerliche Aspekte vergraulen aber vielen dieses Ziel. Deshalb ist wieder politische Bewegung in die Wohneigentumsförderung gekommen. Der Hauseigentümerge-

band visiert per Volksinitiative ein Wahlrecht für Rentner an. Die Chancen, dereinst den leidigen Eigenmietwert nicht mehr versteuern zu müssen, steigen.

Ein weitere Volksinitiative, die sowohl steuerliche Anreize für das reine Bausparen wie auch für Investitionen in bauliche Energiespar- und Umweltschutzmassnahmen vorsieht, wird demnächst von einem bürgerlichen Komitee lanciert werden. Auch ich gehöre zu den Initianten. Neu ist an diesem Modell, dass nicht nur angehende Eigenheimbesitzer vom steuerbegünstigten Sparen profitieren, sondern auch bestehende Wohneigentümer, die in energiesparende und umweltfreundliche Technologien umsteigen wollen. In diesem Sinn sollen Ehepaare während 10 Jahren jeweils maximal 10000 Franken auf ein Bausparkonto einzahlen, vom steuerbaren Einkommen abziehen und dann in bauliche Energiespar-Massnahmen investieren können. Man geht davon aus, dass rund die Hälfte der bestehenden Wohnbauten ein beträchtliches Energiespar-Potenzial aufweist.

LägereBräu-Aktien zeichnen?

Bis zum 30. September läuft die Zeichnungsfrist für eine Kapitalerhöhung mit Publikumsöffnung der kleinen LägereBräu AG in Wettlingen. Der KMU-Betrieb möchte damit sein Aktienkapital von 100000 auf 700000 Franken erhöhen, um

Leserfragen

Maximilian Reimann



Der Autor ist bereit, auf dieser Seite schriftlich abgefasste Fragen zu beantworten, sofern sie von allgemeinem Interesse sind. Direkte Korrespondenz oder persönliche Beratung sind nicht möglich.

AZ Wochenzeitungen AG
Kronenplatz 12, 5600 Lenzburg
E-Mail wocheplus@azag.ch

ab Mitte 2008 mit einer modernen Anlage die Produktion von regionalen Bierspezialitäten deutlich erhöhen zu können. Insbesondere Bierliebhaber sind aufgerufen, dem Unterfangen zum Durchbruch zu verhelfen. Wie sicher aber ist ein solches Investment? Nun, jedes Unternehmen hat einmal klein angefangen. So wird sich auch in Wettingen erst in paar Jahren erweisen, ob das Jungunternehmen die Klippen des harten Wettbewerbs meistern wird. Wer aber den alten Zeiten nachtrauert, als er als Kleinaktionär von Feldschlösschen oder Hürlimann alljährlich zur GV eingeladen und zusätzlich noch mit einer Naturaldividende entschädigt worden ist, der könnte mit LägereBräu einen adäquaten Ersatz finden. Weitere Infos sind über www.laegerbraeu.ch abrufbar.



Leser-Echo

Verschwundene Holocaust-Gelder

Ein Leser aus Rheinfelden, der seine Initialen wegen allfälligem Konflikt mit der Antirassismusstrafnorm nicht veröffentlicht haben möchte, schreibt mir: «Der Zeitung habe ich entnommen, dass von den 1,25 Milliarden US-Dollar, die die Schweizer Banken 1998 als Vergleich an den Jüdischen Weltkongress bezahlt hatten, nach 8 Jahren erst knapp eine Milliarde an Holocaust-Opfer oder deren Erben ausbezahlt worden ist. Dabei hiess es damals, es pressiere. Muss man da-

von ausgehen, dass der Rest in den Taschen von Unbefugten verschwunden ist?»

Anmerkung: Über diese Frage kann man durchaus öffentlich diskutieren, ohne Angst vor Strafanzeigen haben zu müssen. Sachlich liegt das Problem darin, dass es nicht immer leicht ist, die Anspruchsberechtigung nachzuweisen. Zudem waren Rechtskanzleien involviert, die horrenden Honorare mit Stundensätzen von bis zu 900 US-Dollar pro Kopf gefordert hatten. Das summiert sich!